

Merseburger Tageblatt

Druckpreis frei Haus durch die Postbezugsstellen. Nr. 1.30. monatlich 40 Pf. durch die Post bezogen bezahlend 44 Pf. monatlich. Bei Abholung a. h. 30 Pf. Nr. 1. - 30 Pf. Einzelnummer 10 Pf. - Zeitungen 5mal wöchentlich. Nachm. - für unentgeltliche Einblendungen sind keine Gebühren. - Verlagsort Merseburg. - Druckort 200. - Geschäftsstelle Oststr. 1.

Kreisblatt

Abzugspreis für die Spezialisten Einblendungen aber keine mehr als 20 Pf. für kleine Anzeigen, Anzahl und Familie bez. 30 Pf. Die Leitung für die Anzeigen liegt bei der Redaktion. Sonntagszeitung 50 Pf. wöchentlich. - Bestellungen 40 Pf. - Abzugspreis und Postzuschlag extra.

Zeitung für Stadt u.

mit „Illustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 241

Mittwoch, den 14 Oktober 1914.

154. Jahrgang.

Krieg und Volkswirtschaft

Ein Rückblick auf die ersten sechs Kriegswochen ergibt nachgemäß die Tatsache, daß durch das Vorrücken eine wesentliche Verrückung der Wirtschaftslage sich auch nicht darüber wundern, denn die Folgen und Begleiterscheinungen eines blutigen Krieges müssen sich nun einmal zuerst im Wirtschaftsleben des in einen Krieg verwickelten Staates zeigen. Selbstverständlich ist es auch, daß namentlich die Industriezweige, die mehr oder weniger ausschließlich für die Ausfuhr arbeiten oder Luxusgegenstände verarbeiten, nach dem Ausbruch eines Krieges eine bedeutende Verminderung der Gütererzeugung und der Beschäftigung von Arbeitskräften erfahren. Die Berg- und Hütten-, die Maschinen-, die elektrische, die chemische und die Holzindustrie sinnen darum zuerst und am meisten unter den Wirkungen des Krieges. Die Militärverwaltung hat zwar die weitgehende Rücksicht auch auf andere Industriezweige, wenn es um die Einberufung des Landsturmes und in den Kohlenbezirken abgehen. Gleichwohl ist infolge der Einberufung eines Teiles der Belegschaften der Gruben und der durch militärische Maßnahmen bedingten Einschränkung des Güterverkehrs im Ruhrbezirk die Gewinnung von Steinkohlen auf die Hälfte, der Absatz auf ein Drittel. In Oberloosen und im Saarbezirk mußte nach der „D. Volksw. Kor.“ ein erheblicher Teil der gewonnenen Kohlen auf Lager gelegt oder gar gestrichelt werden, weshalb wurde auch der Nachtbetrieb eingestellt. Einschränkung und teilweise sogar Einstellung des Betriebes mußte im Kali- und Soda- und in der weit- und mitteldeutschen Brauereindustrie erfolgen. Der Absatz im Braunkohlenbezirk sank auf ein Drittel. Auf manchen Gruben zeigte sich ein Arbeitermangel, auf einzelnen wurde häufiger gefeiert. Aus Rücksicht auf die Arbeiter wurden Vorkommnisse im allgemeinen vermieden und nur dort vorgenommen, wo sonst Arbeiterentlassungen oder Feiern hätten Platz greifen müssen. Wichtigen Geschäftsgängen verzeichnet die Stahl- und Walzwerke. Weniger günstig ist das Bild in anderen Industriezweigen. So mußte in der Maschinenindustrie fast überall eine Einschränkung der Arbeitszeit oder der Betriebsdauer vorgenommen werden. Für die chemische Industrie, die Baumwollspinnerei, die Schuh-, Papier-, Gummi-, Leder- und Glas-Industrie gilt das Gleiche. Überhaupt günstig unter den obwaltenden Verhältnissen ist die Lage der Schiffsahrt zu bezeichnen. Man hatte ein völliges Stöden des Seeverkehrs im August befürchtet. Es kamen aber mit Ladung noch 85 Dampfer und 17 kleine Segelschiffe von zusammen 106 000 Registertonnen an und 25 Dampfer und 8 Segelschiffe von zusammen 22 000 Registertonnen gingen ab. Im übrigen wurde der Verkehr mit den deutschen Häfen und vereinzelt auch mit Häfen der neutralen Staaten aufrecht erhalten, während der Rhein-Seeverkehr von Köln aus fast ganz eingestellt wurde. In der zweiten Hälfte des Monats August hat auch die Befreiung des Verkehrs mit Dänemark und Schweden und den deutschen Häfen wieder aufgenommen. Die Störung im Wirtschaftsleben unmittelbar nach Ausbruch des Krieges war von nur verhältnismäßig kurzer Dauer; nach Wiederaufnahme des Eisenbahngüterverkehrs und teilweise auch des Seeverkehrs trat im allgemeinen wieder eine Erholung ein. Am günstigsten schienen die Betriebe ab, die von der Heeres- und Marineverwaltung und von den Sanitätsbehörden Aufträge erhalten hatten.

Wie steht es nun jetzt und welche Aussichten ergeben sich für die Zukunft? Daß unser Wirtschaftsleben sich im gewohnten Geleise bewege, kann man natürlich nicht erwarten, solange der Krieg dauert. Gleichwohl ist die Lage der Wirtschaftslage im Vergleich mit dem Zustand vor dem Ausbruch des Krieges im allgemeinen besser, als man erwarten darf. Seitdem sich amtliche und private Stellen bereit gefunden und bemüht haben, die vorhandene Arbeitsgelegenheit nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, neue zu schaffen,

Preistreibereien gewissenloser Spekulanten zu verhüten und was dergleichen Maßnahmen sind, blüht man allmählich in allen Kreisen etwas vertrauensvoller in Gegenwart und Zukunft. Das erfreuliche Zusammenhalten der einzelnen Stände und Verufe gibt Gewähr dafür, daß die unausbleiblichen Folgen des Krieges etwas gemildert werden und daß wir ohne allzu schwere Erschütterung unseres Wirtschaftslebens den Krieg überleben und nach hegreicher Beendigung des Krieges einen für Land und Volk hegreichen wirtschaftlichen Aufschwung erwarten dürfen.

Don den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen.

Die Übergabe von Antwerpen.

Haag, 12. Oktober. Nach holländischen Berichten soll Antwerpen unter der Bedingung übergeben worden sein, daß die Bürgerwehr sowie Männer von 18 bis 30 Jahren nicht gefangen genommen werden. Von deutscher Seite wurde nach diesen Berichten der Stadt angeblich 1/2 Milliarde Kriegsschadung auferlegt. Der zum Gouverneur von Antwerpen ernannte Baron Schütz fordert in einer Kundmachung die Bewohner auf, zurückzuführen, da keine Gefahr von deutscher Seite drohe. Kardinal Mercier aus Mecheln befindet sich unter den Flüchtlingen, die in Antwerpen angelangt sind. Die Aufforderung zur Rückkehr nach Antwerpen wird bislang nur sehr spärlich befolgt, da wehrfähige Männer ihre Einstellung in das Heer befristet.

Der Kommandant von Antwerpen gefangen.

Haag, 12. Oktober. Antwerpens Kommandant, Generalleutnant de Guise, ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen und nach Köln gebracht worden.

40 000 Belgier und Engländer in Holland interniert.

Haag, 12. Oktober. Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Amsterdam, 12. Oktober. „Telegraf“ meldet aus Sas van Gent: Starke deutsche Abteilungen konzentrieren an der Grenze, um verpönbete belgische Truppen gefangen zu nehmen oder sie zum Übertritt auf holländisches Gebiet zu zwingen.

Eine deutsche Marine-Abteilung auf holländischem Gebiet.

In Seeländisch-Niederlande sollen auch 48 deutsche Marine-Abteilung sein, die irtümlich bei der Verfolgung der fliehenden Belgier und Engländer die Grenze überschritten. Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befindet sich eine Anzahl höherer Offiziere.

Ein Gefecht bei Gent?

Nach holländischen Meldungen, die die „Nied. Zig.“ wiedergibt, hat in der Gegend von Gent ein Gefecht stattgefunden mit wechselndem Erfolg. Wie der „Frankf. Zig.“ hierzu aus Antwerpen gemeldet wird, scheint es, daß die Engländer in Flandern wieder neue Truppenabteilungen von Marinejägern (wohl zur Aufnahme der Antwerpener Garnison) landen, und daß auch die Franzosen Marine-Abteilungen herangebracht haben, die nun bei Gent stehen, und daß bei Gent eine neue Schlacht gegen die neu angekommenen Engländer, die Franzosen und die Reste des belgischen Heeres zu erwarten ist. Einige kleine Scharmühen haben bereits stattgefunden.

Die Deutschen in Antwerpen.

Hannover, 12. Oktober. Der Notterdamer Mitarbeiter des „Annou. N.“ meldet: Belgische Bahnbau- und Eisenbahn-Beamte sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände fielen.

London, 12. Oktober. „Evening News“ melden aus Antwerpen: Nach dem Einzug der Deutschen in Antwerpen verlangten diese sofort alle Feuerpistolen und begannen die Löcher zu besetzen. Währenddessen brachten ihnen die Einwohner Erfrischungen.

Die Vernichtung der deutschen Schiffe vor Antwerpen.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Kölsche in Hamburg behandelte im „Hamburger Fremdenblatt“ sachverständig die Frage der Entschädigung für die von den Engländern in Antwerpen vernichteten deutschen Schiffe. Auf diesen Fall kommt das Saager Abkommen vom 18. Oktober 1907 über die Behandlung der feindlichen Kauffahrtschiffe beim Ausbruch der Feindseligkeiten zur Anwendung, das zum Unterchied von der Londoner Deklaration von den in Betracht kommenden Staaten Deutschland, Belgien und Großbritannien ratifiziert worden ist. Artikel 2 dieses Abkommens lautet: „Ein Kauffahrtschiff, das infolge höherer Gewalt den feindlichen Hafen nicht binnen der erwähnten Frist hat verlassen können oder dem das Auslaufen nicht gestattet worden ist, darf nicht eingezogen werden. Der Kriegführende darf es nur unter der Verpflichtung, es nach dem Frieden ohne Entschädigung zurückzugeben, mit Beschlagnahme belegen oder gegen Entschädigung für sich anfordern.“ Genau daselbst gilt auch für die Ladung. Hiernach steht die Schadenersatzpflicht Belgiens und Englands, die hier solidarisches verantwortlich sind, außer jeder Frage. Belgien und Antwerpen werden aber wohl lange warten müssen, bis der englische Bundesgenosse ihnen die vielen Millionen vergüten wird, die sie jetzt den deutschen Schiffen- und Ladungseigentümern oder deren Versicherern bezahlen müssen.

Holländische Fürsorge für die Antwerpener Flüchtlinge.

Rotterdam, 12. Oktober. Einer zuverlässigen Schätzung zufolge erreichte die Gesamtzahl der aus Antwerpen und Umgebung nach Holland geflüchteten Bevölkerung die Ziffer von einer Million. Dabei muß man erwägen, daß die ursprüngliche Bevölkerung Antwerpens in den letzten Wochen durch starken Zufluss aus Dörfern und Städten schon bedeutend zugenommen hatte. Weiter führten Hunderte von Automobilisten aus zahlreichen Städten Hollands nach Bergen op Zoom und anderen Orten an die Grenze, um die unglücklichen Flüchtlinge zu helfen. Darunter waren fünf Automobile der Königin, welche, ihrem Befehl gemäß, geflücht worden waren.

Franzosen

Das amtliche französische Communiqué.

Paris, 12. Oktober. Nach dem amtlichen Kriegsbericht der 12. Oktober nachmittags wurde den 12. Oktober 1914, die die die Übertragung über den Ausbruch des Krieges hatte, im Laufe des Vormittags bis Mittags zurückgetrieben. Trotz eines heftigen Angriffes auf dem rechten Ufer der Aisne konnte der Feind nicht vorrücken. Zwischen Dieppe und Reims rücken die Franzosen leicht vor. Nördlich der Aisne wurden deutsche Nachschubzüge zurückgeworfen. In Woerthe führten die Deutschen bei Breumont sehr heftige Angriffe aus. Im ganzen hielten die Franzosen ihre Stellungen.

Die Möglichkeit des Falles von Reims wird in der französischen Presse zugegeben, ebenfalls bedeutungslos hingehalten. Bei Laiffignen sollen die Franzosen eine Salve erbetet haben. Beschäftigung bleibt abzuwarten.

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 12. Oktober. Durch 20 von 3 mit 2 Tauben über vertriebenen Stadtteilen geworfene Bomben wurden gestern drei Personen getötet und 14 verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre Dame-Kirche, jedoch ohne zu explodieren. Mehrere französische Flugzeuge fliegen zur Verfolgung der Tauben auf.

Die Franzosen im Oberloosen auf Velfort zurückgeworfen.

Eine Bärde der Deutsche der „Nied. Zig.“ zufolge, hat nach Berichten von der belgischen Grenze am Mittwoch bei Ailly und Damme die Deutschen in der Richtung auf Velfort ein heftiges Gefecht hatten, bei dem die Franzosen starke Verluste erlitten und bis weit über die französische Grenze zurückgeworfen wurden.

Viele gefangene Franzosen werden nach Deutschland befördert. Die Soldatenteile sind in Frankreich als kampfschwache, obwohl sie sich in der Übermacht befinden.

Französische Offiziersverluste.

50 Prozent der französischen Offiziere, die der englischen Armee als Dolmetscher zugeteilt wurden, sind, wie der Times meldet, getötet. Sie waren besonders kennlich an ihrer blauen Uniform.

Neue Panik in Paris.

Genf, 10. Oktober. Nach hier eingeflorenen Meldungen hat sich Mittwoch dieser Woche die Affenflucht aus Paris und den benachbarten Departements von neuem eingeleitet. Von der Polizei wurde der Zugang von fast 4000 Flüchtlingen erschwert. Selbst die französischen Blätter Genfs äußern, daß die Massenflucht in eigentümlich Gegenläufig zu den französischen Siegesmeldungen von der Schlachtfront liege.

Die französische Selbst.

Zürich, 12. Oktober. In Beziehung der Finanzlage Frankreichs führt die Neue Zürcher Zig. aus: Während es Deutschlands hervorragende Organisationsfähigkeit gelobt ist, mit der Vorbereitung der Militärdienste in der Folge auf militärische, einen längeren Zeitraum zu gebrauchen und die wirtschaftlichen Kräfte der Nation in weitestgehender Weise für das Staatsinteresse heranzuziehen, hat gerade Frankreich in einer Anspannung des Kreditwesens an die Kriegslage bisher versagt und durch ein unglücklich formuliertes Moratorium seinen vorhandenen Reichtum in Laubmangel. Die Inflation scheint über das Budget hinaus keine Verlängerung wird in Frankreich immer allgemeiner.

Das „verratene“ Frankreich.

Eine bemerkenswerte Äußerung brachte die nationaleistische Partei in einer Vortragsrede vom 13. September. Der Redner, der sich gegen den Vertrag wendet, den England und Ausland den Franzosen bezüglich eines künftigen Friedensschlusses aufgegeben haben.

Über Frankreichs friedliche Absichten konnte kein Zweifel obwalten. Als Frankreich, der friedliebende Staat, sich zum Krieg entschloß, konnte es genau jene militärische Kraft und von nun an die unerschöpflichen Kräfte der Welt für sich gewinnen. In dem Augenblick, da die Verbündeten ihren Bundespflichten in vollem Maße entsprechen werden, Ausland ist der Erfüllung seiner Bundespflichten zumeist zeitlich ausweichen, als es sich im Interesse Serbiens — damit es einen Teil der drohenden Übermacht Österreich-Ungarns von diesem Lande ablenke — mit Ausland hat die Grundsätze Frankreichs dem Interesse seiner Verbündeten untergeordnet. Sollte Ausland nicht in der allernächsten Zeit dem Bundesvertrag entsprechend vorgehen, so müssen wir den Bundesvertrag als gebrochen ansehen! Es ist eine Tatsache, daß die französischen Verbündeten unter dem Einfluß Englands in den Vertrag über einen gemeinsamen Friedensschluß eingewilligt hat. Damit hat sie dem französischen Volk die Möglichkeit eines anständigen Rückzugs annehmen und gleichzeitig haben Ausland und England anstatt Taten noch immer die Hände gefaltet und sind auszuweichen. Die Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme zwingen, sind so gewichtig, daß sie für die ganze künftige Entwicklung Frankreichs verhängnisvoll sein können.

Rus England

Neue australische Hilfskräfte für England.

Die englische Regierung nahm, wie der N. Y. Times aus Melbourne meldet, das Anerbieten der australischen Regierung zur Bildung einer weiteren Brigade leicht-er Reiter an. Es ist das dritte australische Brigade.

Die Kapuren üben passive Opposition.

Der Transvaal-Bure Beetz schreibt im „Ladbrand-Gourant“, was ein Teil des Volkes glaubt, daß es nicht im Interesse Südafrikas liege, deutsches Gebiet anzugreifen und zu annektieren, so liegt noch kein Grund vor, ihn deshalb als „illiberal“ zu brandmarken.“

Beetz ist unerschrocken, daß die britische Regierung richtig gehandelt habe, als sie Südafrika zu künftigen Operationen gegen Deutsch-Südwest aufforderte. Die Regierung sollte aber nicht aufhören, untere Meinung offen auszudrücken. Die Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme zwingen, sind so gewichtig, daß sie für die ganze künftige Entwicklung Frankreichs verhängnisvoll sein können.

Rus dem Osten

Die russischen amtlichen Berichte weisen in eigenartiger Weise alles zu verschweigen, was als für die nördliche Geduldet werden kann, werden aber sorgfältig mit kleinen Erfolgen aufgezogen, die für die Entscheidung belanglos zu bleiben pflegen.

Der amtliche russische Bericht vom 12. lautet:

Petersburg, 12. Oktober. Gestern griffen unsere berittenen Avantgarde an mehreren Stellen die deutsche Vorhut an, überwältigten sie und machten die übrigen zu Gefangenen. Während des Kampfes wurde der General von Osten der Sohn des Grafen von Ostroff, welcher zuerst an den Feind kam, leicht durch einen Schuß in das Bein verwundet, wobei das Geschoß das ganze Bein durchdrang. An der deutschen Front ist die Lage unverändert. Die Deutschen benutzen ihr Eisenbahnen, um die Positionen zu halten, welche sie an der Grenze einnehmen, indem sie Truppen von einem Platz zum anderen bringen.

Am linken Ufer der Weichsel kam es zu mehreren Vorstößen. In Galizien bilden die österreichischen Truppen einzelne Gruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgehen. Trotz aller Vorstöße ihrer Offensivtruppe ist unserer Kavallerie, eine österreichische Division auf dem Warsche zu überlegen und zum Teil zu zerstreuen.

Ans österreichischen Quellen wird folgendes berichtet:

Wien, 12. Oktober. Die Kriegsberichtshalter melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel dauert unvermindert

an. Die Verfolgung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt. In vielen Fällen, in denen noch vor einigen Tagen sich russische Belagerung und Ermordung breit machte, amtierten wieder die österreichischen Landesbehörden. Die von den Russen zerstörten Telegraphenbrücken und Bahnhöfen sind repariert, der Bahnverkehr funktioniert wieder. Durch die Rückkehr der Deutschen ermüdet, haben auch viele russische Soldaten die verlassenen Wohnstätten auf. Am großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich Agerbau.

40 000 Russen vor Przemysl gefallen.

Wien, 12. Oktober. Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gelangten die Russen nur bis zum Drahtweg von der äußeren Besatzung Przemysl. Die ganze Stellung ist ein einziger feuergepöller Aufbau. Durch die Explosion von 3000 Granatminen wurden ganze Abteilungen auf einmal zerstört. Vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann. Przemysl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Der Feind mußte zur Dedung seiner Sturmangriffe sechs Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division sowie mehr als 100 000 Mann 50 Kilometer wehrmächtig entsenden. In zweitägiger Schlacht wurde diese feindliche Heeresmacht zurückgeschlagen und bis an den Sauf verfolgt.

Der Verteidiger von Przemysl.

Wien, 12. Oktober. Wie die Blätter melden, ist der Kommandant der Verteidigungsarmee von Przemysl Feldmarschall-Lieutenant Kusmanek.

Leuberg von den Russen geräumt?

Wien, 12. Oktober. Der Kriegsreporter des „Freundenblatt“ meldet, daß nach Erzählungen von Einheimischen Leuberg von den Russen bereits geräumt sei.

General von Luffenberg tritt ab.

Wien, 12. Oktober. Der General der Infanterie Ritter von Luffenberg ist, nach dem Genesungszustand, in den Stand der Überführung versetzt worden. In einem liberensquadranten Sandtschreiben behält sich der Kaiser die Wiederbenutzung des Generals vor.

Der Zar bleibt lieber daheim.

Der Londoner „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar von seinem Besuch des russischen Hauptquartiers zurückgekehrt ist. Der Zar hat seine Absicht, die Truppen in Galizien zu besuchen, verschoben. Aufschwindend ist das Unterbleiben dieses Besuches durch die Zurückführung, daß eine große Schlacht an der schließlichen Grenze (2) bevorsteht, und daß Informationen von den russischen Hauptquartieren über die Ereignisse in Galizien und vom linken Weichselufer ausgeben ließen.

Munitionsmangel und Cholera im russischen Heer.

Wien, 12. Oktober. Der Kriegsreporter der „N. Y. Times“ führt den Zusammenbruch der russischen Offensivtruppen auf drei Ursachen zurück. Erstens auf das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Schlammfluten machte, zweitens auf die Cholera, die bei den Russen furchbar wüthete, drittens auf die ungeheuren Schwierigkeiten des Munitionstransportes und des Nachschubes. Die russische Armeeleitung hatte seit darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Anprall zu vernichten und daher alle vorhandenen Munition dazugelegt. Ein Nachschub ist aber jetzt unmöglich. Die Munitionslieferanten sind erschöpft. Die Schlachten in Galizien brachten den Russen schwere Enttäuschung. Ihr Kriegsplan ist dadurch gänzlich zusammengebrochen.

Ein russischer Panzerkreuzer durch deutsche Unterseeboote vernichtet.

Berlin, 13. Oktober. Ein russischer Panzerkreuzer der Bajantafel wurde am 11. Oktober im Finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschub zum Sinken gebracht.

Berlin, 13. Oktober. Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphen-Agentur zu dem Unterseeboote Kreuzer folgenden Mittheilung: „Die russische Admiralität hat russischer Schiff griffen feindliche Unterseeboote von Neuem unsere Kreuzer, „Bajan“ und „Paladan“, die auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer sofort Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, ein Torpedo auf die „Paladan“ abzuschießen. Auf dieser entstand eine Explosion. Der Kreuzer versank sofort mit der ganzen Mannschaft in die Tiefe.“

Rusland sucht Geld.

Wie wir in der „Times“ lesen, berichtet die Petersburger „Vorbereitung“ aus zukünftiger Quelle, daß Rusland eine internationale Anleihe von 200 Millionen in London aufnehmen will. Diese Anleihe wird begründet mit „günstigen Nachrichten vom Kriegsausgang.“

Rusland traut also dem Finanzmarkt keine Anleihe zu. Das Geld von Ausland zu erhalten, wird aber trotz der „günstigen Nachrichten“ — die offenbar zu diesem Zweck in der letzten Zeit sehr reichlich fabriziert worden sind — schwerlich glücken.

Die russische Schwarzmeerflotte bedroht Rumänien? Sofia, 12. Oktober. Freitag früh hielt die russische Schwarzmeerflotte, aus 23 Einheiten bestehend, vor dem rumänischen Hafen in der Bucht von Constantza an. Die russische Flotte ist durch den Direktor der Zollverwaltung von einem russischen Offizier ein Brief an die rumänische Regierung überreicht, der, wie man annimmt, vom Admiral herkommt. Inzwischen zeigen sich die drei Besatzer in bestimmte Entfernungen zurück und das ganze Geschwader verteilte sich in drei Gruppen: der erste Teil, aus zwei Panzerkreuzern,

vier Torpedobooten, zwei Kreuzern und vier Minenbojen bestehend, schied sich ab und horizont, der zweite Teil, aus acht Einheiten bestehend, blieb vor Valtich in einer Entfernung von fünf Meilen, der dritte Teil entfernte sich gegen Konstantza zu. Jedoch hielt dieser wehrschifflich vor Konstantza. Zwischen diesen drei Teilen stehen vier kleine Einheiten.

Eine Bestätigung beziehungsweise nähere Erklärung dieser Nachricht bleibt wohl erst abzuwarten.

Russische Drohungen gegen Japan.

Der „Alln. Zig.“ zufolge schreibt Generalmajor Gatti im „Corriere della Sera“: Die in Antwerpen freigeordneten deutschen Truppen von 200 000 Mann könnten unter Umständen den letzten Druck ausüben, der gegebenenfalls große Ergebnisse haben kann.

Nach demselben Blatte hat in politischen Kreisen in Petersburg die Ungeduld über das Jägerkorps sich, sich an die Seite der Verbündeten zu stellen, den höchsten Punkt erreicht. Die „Kosmopolit“ droht: Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Sie hoffe, Italien werde seine Doppelmoralität aufgeben, solange noch Zeit sei. Das italienische Blatt erklärt, die russischen Flotten in der doppelten, wenn sie glauben, Italien Rückschlüsse geben zu können, noch dazu in einem ganz ungebührlichen Ton. Italien werde die Folgen seiner Haltung zu tragen wissen.

Don den Kolonien und übersee.

Den Engländern entwischt.

Christiania, 11. Oktober. Der New-Yorker Korrespondent der „Daily Mail“ telegraphiert über den Kapitän Macken von dem norwegischen Dampfschiff „Marie“ war südwestlich von der Küste von Alaska in der Gegend eines englischen Kreuzers auf den kleinen deutschen Kreuzer „Marsbrube“. Er sah die „Marsbrube“ in voller Fahrt sich San Diego nähern. In einzigem Abstand folgte der britische Kreuzer in seinem Kielwasser. Pflösch feuerte „Marsbrube“ gegen die Küste, ohne sich um die blinden Klippen, mit denen das Fahrwasser vor der Küste voll ist, zu kümmern. So gelang es ihm, durch eine blendende Seemannschaft hinter einer kleinen Insel, die bereits in neutralem Fahrwasser lag, sich in Sicherheit zu bringen. Danach brach die Nacht an und unter dem Schuge der Dunkelheit brachte es die „Marsbrube“ fest, um britischen Kreuzer zu entdecken und zu entschlipfen.

Die englische Besetzung von Apia.

Berlin, 12. Oktober. Einem Briefe des in Papeete auf der amerikanischen Samoainsel Tutuila ansässigen Agenten der Deutschen Sandoels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee in Hamburg vom 4. September ist folgendes zu entnehmen: Die englische Besetzung von Apia und zwei Transportschiffe hat am 9. September Apia besetzt und 1500 Mann Besatzung gelandet. Die Kriegsschiffe sind inzwischen wieder abgegangen, und die Transportschiffe sind wieder weggegangen, um Proviant zu holen. Die Engländer wollen den Gouverneur Dr. Schulz aus Apia abholen und nach London bringen. Ein amerikanischer Protrier der englischen Bevölkerung in Apia änderte. Herr, der Leiter der Amerikaner, ist gleichfalls weggegangen. Nicht bei verschiedenen Maschinen-teile der Anlage verkehrt, und es war ihm mit Erklärungen droht worden, falls er die fehlende Teile nicht herausbringe. Dieser sollen ihm erlauben, die Maschine zu reparieren worden sein. Er hat geantwortet, daß er ein Deutscher und daß auf Seerausgabe nicht zu rechnen sei. Sämtliche Fahrzeuge und Motorboote sind beschlagnahmt und alle Pferde im Umkreise von 10 Meilen von Apia konzentriert worden. Die Besatzungstruppen bestehen durchweg aus jungen in Apia ansässigen amerikanischen Bürgern. Am Strande sind acht Kanonen aufgestellt worden.

Zum Gouverneur wurde Colonel Vogan ernannt. Der Gouverneur Dr. Schulz, sein Sekretär, ein Beamter der Telegraphenstation und ein deutscher Kaufmann wurden nach Apia gebracht und in guten Quarantänen in Quarantäne untergebracht. Während ihrer Reise wurden ihnen keinerlei Beschränkungen auferlegt.

Über die Vorkriegsplanung der Station Rannu

(Wahlhollinien) durch eine harte Abweisung australischer Streitkräfte wird unter dem 21. September folgendes berichtet: Der Gouverneur (gemeint ist der Stationschef) leitete, seinen Befehl, die drahtlose Station wurde zerstört. Zwei deutsche Beamte wurden nach Sidney gebracht. Mit der Zerstörung haben die Deutschen nunmehr ihren letzten Telegraphenstützpunkt im Stillen Ozean verloren.

Nicht ganz so leichtes Spiel hatten nach derselben Quelle die

Operationen gegen Neu-Guinea.

Zwar sollte nach einer Neuermeldung vom 12. Septbr. der Versuch, die von dem australischen Expeditionskorps oben in Kampanien besetzt worden sein, hiermit geht jedoch eine weitere Neuermeldung vom gleichen Tage im Widerspruch, wonach das Kampffeld bei Herbertsbach sich über ein Gebiet von sechs englischen Meilen erstreckte. Die Station für drahtlose Telegraphie ist von einem Landungsstörzer zerstört und die britische Flotte auf Herbertsbach gelichtet worden. Die Errichtung von 2000 Mann wurde für den nächsten Tag vorbereitet. Eine Abteilung Marine-Infanterie, die an Land ging, in der Absicht, die Telegraphenstation zu zerstören, war auf heftigen Widerstand gestoßen. Bei Tagesanbruch rückte das Landungsstörzer vor und entzündete sich nun auf einem Weichschiff in der Ausbuchtung von vier englischen Meilen ein erbitterter Aufprall. Die Weilen waren teilweise mit Minen besetzt und die Station durch Schanzgraben gesichert. Nach der Blättermeldung ergab sich der beschuldigte deutsche Offizier vor ersten Verhaftungslinie 500 Yards vorwärts von der Station bedingungslos. Die Engländer begannen darauf die Befestigung der deutschen Streitkräfte und brachten 125000 Meilen an Land, um die deutsche Stellung unter Feuer zu nehmen, falls sie nicht vorziehen sollten, die Übergabe zu wählen. Über das Ergebnis des Kampfes läßt sich der Bericht nicht aus. Die Verluste sind nach Reuter: von 2 Offizieren, 1 Major und 4 Warranten der Marine-Infanterie verunverwundet, 3 Warranten. Die Verluste der Deutschen sollten an Toten 20 bis 30 Mann, an Gefangenen 2 Offiziere (einschließlich des Kommandanten), 15 Unteroffiziere und 56 eingekerkerte Polizisten betragen haben. Die australische Regierung beständig wünschte ihre befehlshabenden Offiziere an diesem Erfolge „über den Schranken“ zu stellen. Endlich wird auch hier die Lage aufgetischt, daß die Deutschen in Herbertsbach mit 200 Mann und 2000 Mann Dum-Dum-Geschossen gefasst hätten.

Thomas

Geech

Zug der Zeitungs...
irreguläre...
Lehrkräfte...
und letzte...
besichtig...
Deutschlan...
und im...
Selbstflö...
prentische...
sichtlich...
In trans...
geprägt...
fabrikum...
geprägt...
haben in...
bar, wie...
reich hat...
merittlich...
Und un...
unverfü...
vollkomm...
nen hat...
Deutschl...
für den...
gehen, —
richte Ma...
Grenze a...
richt, wo...
des G...
hischen...
Bize von...
jeden ein...
bold die...
Gelegen...
Frankre...
daß die...
wurden...
recherf...
gebeue...
Nichtan...
proben f...
und die...
und Mo...
des M...
unverw...
namnte...
Minut...
Zustan...
wurde...
Für ein...
Ja, was...
verbrei...
Zat vol...
Zustan...
wurde...
Beamt...
Sehatu...
Audi...
jener V...
und die...
schäfer...
wie mo...
ttigend...
Deutsch...
sein fol...
liche St...
barber.

21]

W

sonst lo

eine Br

die nach

beschlo

das Be

labrene

undefin

leiner

ihm geg

die G

mein. J

Beitra

lein. E

Boemer

aus ihr

die G

Seine f

richtig

der fle

bätte.

repar

den G

im G

anham

tards 2

schon Geschwaders die Gegenforderung stellen, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgelassen werden. Die Forderung geht darauf nicht ein und die Daranellen bleiben geschlossen.

Die Krankheit San Giuliano.

Nom, 12. Oktober. Die Blätter rühmen die Weisheit des Marquis di San Giuliano, der trotz seines schmerzlichen Leidens sich keine Erholung von dienstlichen Angelegenheiten gönne. Er erstickt die Stierbesatzung, aber sein Zustand bessert sich wieder.

Die Enthüllung über England-Belgien.

Berlin, 13. Oktober. Nach der „Post“ hat die Enthüllung der „Nord. Allg. Ztg.“ über den englisch-belgischen, offenbar von Frankreich gebilligten Plan zur Verletzung der belgischen Neutralität mit der ungeborenen Kraft einer gelungenen Überredung gewirkt. England wollte Belgien unter Mißachtung seiner Neutralität nur für seine deutschfeindlichen Pläne benutzen. Belgien hat schwer dafür büßen müssen. Schließlich würde ihm England auch noch zum Dank Antwerpen abgenommen haben.

Auf den Spuren der „Emden“!

Köln, 12. Oktober. Wie die „Köln. Volksztg.“ aus russischer Quelle meldet, haben der englische Kreuzer „Tri-

umph“ und die japanischen Kreuzer „Mifun“ und „Asagag“ in aller Eile Dongson, in der Richtung nach dem Malayischen Archipel, verlassen, wo der deutsche Kreuzer „Emden“ japanische Dampfschiffe zerstört hat.

Die englischen Vorkriegsdaten verlassen Konstantinopel.

Konstantinopel, 12. Oktober. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der englische Vorkriegsminister W. Balfour die Tamen der Vorkriegsdaten am Montag Konstantinopel verlassen. W. Balfour erwiderte Lady Beaumont auf eine Frage, es sei kein Wunsch, sondern ein Befehl, dem sich die Damen, ohne nach den Gründen zu forschen, fügen müßten.

Weitere Spannung der russisch-türkischen Beziehungen.

Petersburg, 12. Oktober. Offiziell wird erklärt, daß die Lage an der türkisch-perlischen Grenze als bedrohlich betrachtet werden müsse. Unter den Kurden, die die Wästen angreifen, wurden verlebte Medis entdeckt. Die Beziehungen zwischen Russland und der Türkei nehmen einen sehr gespannten Charakter an.

Das Testament des Königs Carol.

Bukarest, 12. Oktober. In dem eigenhändigen Testament des Königs Carol vom 26. Februar 1899 datiert und mit einem Zusatz vom 27. Dezember 1911 versehen, heißt es: Trotz aller Hindernisse und Angriffe gegen mich ging ich ohne Rücksicht auf den Willen des norwaris, vertrauend auf Gott und die Treue meines Volkes. Es gelang mir, an der Mündung der Donau unban Schwärzen Meer einen Staat

aufzurichten mit einer guten Armee und allen Mitteln, die ihm befähigen, seine Zielung zu bewahren und die Möglichkeit geben, seine hohen Verbindungen zu vermittelten. Seinem Nachfolger empfiehlt der König seinen Reichthum: Alles für mein Land, nichts für mich!

Die Rücksicht

GUMMI-ABSÄTZE



Continental Gummi-Absätze
Enorm haltbar

auf sich u. seine Umgebung sollte jeden veranlassen, Continental-Gummi-Absätze zu tragen. Angenehm weicher, elastischer Gang, Bremschläger vermindert. Jeder trage deshalb

Schweizer-Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwellen L. W.



Im Kampfe gegen Frankreich erlitt am 5. September d. Js. den Heldentod für das Vaterland

der Sekretariatsassistent

Kurt Kampfrad

Vicefeldwebel d. Res. im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 66.

Die Sozietätsverwaltung, in deren Dienste der so früh Heimgegangene seit dem Jahre 1903 gestanden hat, verliert an ihm einen tüchtigen Beamten von grosser Pflichttreue und besten Charaktereigenschaften.

Wir werden ihm allezeit ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Merseburg, den 13. Oktober 1914.

Der Generaldirektor und die Beamten der S'ädte-Feuersozietät der Prov. Sachs.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung Kriegsunterstützung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Donnerstag, den 15. Oktober:
Viten Nr. 1-100 Vorm. 8-9 1/2 Uhr
" " 101-200 " 9-11 " "
" " 201-300 " 11-12 1/2 " "

Freitag, den 16. Oktober:
Viten Nr. 301-400 Vorm. 8-9 1/2 Uhr
" " 401-500 " 9-11 " "
" " 501-600 " 11-12 1/2 " "

Sonntag, den 17. Oktober:
Viten Nr. 601 bis zum Schluß Vorm. 8-11 Uhr.

Neue Anträge um Kriegsunterstützung sind zu stellen von 11-12 1/2 Uhr Vorm.

Die Zahlstelle.

Die Pläne über die Herstellung von ober- und unterirdischen Telegraphenanlagen an der Provinzialstraße Merseburg-Mühlern sowie in Gießlerfeld und Hühnerdorf liegen von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Merseburg aus. Halle (Saale), den 9. Oktober 1914. Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Feldpostbriefe für unsere braven Truppen im Felde Cigarren.

Deutsche Art 5 Stück Inhalt 35 Pfg.
Deutsche Rüstung 5 Stück Inhalt 40 Pfg.
Deutsche Ehre 5 Stück Inhalt 50 Pfg.
Deutsche Einheit 5 Stück Inhalt 60 Pfg.
Germanen-Treue 5 Stück Inhalt 75 Pfg.

Garantiert Hamburger Fabrikat.
Portofrei zu versenden.

Albert Dietzold

Domstr. 1. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Domstr. 1.

Für die geschädigten Dypresen gingen ferner ein:

Gehemrat Schede hier 20 M., Sammlung der Gemeinde Dörthe mit 153 M., Gemeinde Knapenort 100 M., Rudolf Burdardt in Gröllwitz 100 M., Sammlung Gemeinde Eberbenna 250,10 M., Eigentümer in Wilsau 50 M., Verwaltungsrat Verein Reinsdorf 200 M., Sänblische Spar- und Darlehnskasse Niederelbican 75 M., Ungenannt 5 M., Sammlung des Esperantenbüchse in Kägen 748 M., Verwaltungsrat Verein Mügitz und Umgegend 50 M., Familienverein Mügitz 5 M., Contreverein Mügitz und Umgegend 25 M., Sammlung Gemeinde Mügitz 140,60 M., Hirtengärtner Verein in Bünder 100 M., Gemeinde Mügitz 80 M., Witwe Lehmann hier 6 M., Erste Klasse der gemeinl. Fortbildungsschule (Nahrungsmittelgewerbe) hier 6 M., Gemeinlicher Verein Mügitz-Göhlitz-Daspitz 20 M., Gemeinden Bendorf, Korbisdorf, Maudorf 900 M., Lehrer Scherf hier 5 M., Obersekretär Wendt 20 M., Gemeinden Weimar und Nabisin 228,65 M., Sammlung Großgrößen 355 M., Spar- und Darlehnskasse hier 100 M., Erbsinger hier in Pöschdorf 5 M., P. und W. 3,50 M., Gemeinde Gröllitz 115,50 M., Markt, Gemeinde Daspitz 90 M., Verwaltungsrat Verein Gaja und Umgegend 100 M., Kirchliche Käfen 25 M., Ungenannt 50 M., Amtsgerichtsdirektor Hermann hier 20 M., Schiedsamt Gena von einem Säbnertermin 13 M., Gemeinde Göhlitz 83,60 M., Gemeinde Mügitz 200 M., Gemeinden Gropau, Wittenberg und Gut Gropau 173 M., Sammlung in der Parochie Gröllitz 375 M., Sammlung der Beamten der Städte-Feuersozietät 150 M., Esperantenverein Kägen 88 M., Frau Weiler hier 10 M., Pongemünde 50 M., Frau Oberregierungsrat Sode 20 M., Hermann Rebe in Krankehen 10 M., Richard Palm 10 M., Feder 2. Rate 20 M., Jubiläumfeier Waiditz 7 M., Sammlung der Gemeinden Köthen und Ziegenhede 300,50 M., Frau Kantor Prinz 20 M., Sammlung der Gemeinden Niederelbican, Eberelbican, Mühlendorfer, Reinsdorf, Reinsdorf 384,15 M., Feuersozietäts-Affluent Prüfer 5 M., Sammlung des Gemeinde- und Ortsbezirks Burgliebenau 103,90 M., Gemeinde Klein-Schorlapp 50 M., Gemeinde Hühnerdorf 45,85 M., Gemeinde Reina 20 M., Gemeinde Nabina 65,15 M., Sammlung in Solleben 200 M., Sammlung in Bendorf 124,50 M., Sammlung in Reuditz 42,05 M., Kriegsunterstützungsbüro Giesdorf 250 M., Kriegsunterstützungsbüro Reuditz 125,50 M., Gemeinde Frankehen 200 M., aus Hühnerfeld 40 M., in Gottesfäden der Altenburg vorgefunden 2 M., Schulfinder der Grafener Schule 4,70 M., Mitglieder in Gellitz 10 M., Sammlung der Gemeinde Hühnerdorf 90,50 M., Sammlung der Gemeinden Köthen und Jampitz und Ortsbezirk Köthen 323 M., Ort. Schmidt hier 2 M., Dienstagstelegraphen „Berghöfen“ 40 M., zusammen bisher 20963,63 M.

Allen Weibern herzlichen Dank! Um weitere Gaben bitte!

Die Kreis-Kommunal-Kasse.

Jugend-Kompagnie.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Antritt in der Mühlenerger Schule.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Führerverammlung im Evangelischen Vereinsbau.

Das Kommando.

Ein junger Mann

wird als Hilfskraft zur Bearbeitung landwirtschaftlicher Rechnungen gesucht. Angebote und Gehaltsanträge bis 25. Oktober er. erbeten.

Et. Ulrich B. Mühlern, d. 12. St. 1914.

Kraemer, Rentmeister.

Öffentlicher Arbeitsnachweis

Häckerstr. 30. Telefon 218.

Gesucht werden:

6 Knechte, 4 Bäder, 3 Schlichter, 2 Zentler, 1 Metzger, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Barbier, mehrere Arbeiter, Zimmerleute, Brauer- und Backmeister nach adwärts, Kartennagen-Arbeiter, Pygginber, Weber-Arbeiter und Arbeiterburichen.

Anna, ehrl. Mann, militärl. sucht Stellung als Bote od. Kassierer. Kauion vorhanden. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

M. 100 000

offen auf gute erste Ackerspotter, teilt. auch geteilt, sofort oder zum 1. Januar 1915 auszuliefern werden. Solange Belege unter „A. T. 377“ an Rudolf Mosse, Magdeburg erbeten.

Hallesche Str. 23, I

ist eine größere Wohnung, 6 gr. u. 3 kleinere Zimmer, Küche, Speisekammer, Abtritt, W.C., sanitäres Zubehör, Balkon und Gartenanteil, komfortabel eingerichtet, verlegungs- halber per sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Vermöter **Karl Thiele**, H. Ritterstr. 9.

Stadt-Theater Halle a. S.

Mittwoch, den 14. Okt., nachm. 3 Uhr: **Wilhelm Tell** (Schüler-vorstellung). — Abends 8 Uhr: **Martha**. — Donnerstag 15. Okt., abends 8 Uhr: **Die Journalisten** (Gastspiel Rudolf Christians. — Freitag 16. Okt., abends 7 1/2 Uhr: **Bankhäuser**.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beihaltung. Diskontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Sparanlagen, Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfichern in feuer- und diebesicherer Tresoranlage.

Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Zum alten Dessauer

Donnerstag Schlachtfest.

Katzenfelle

fauf

Karl Winzer, Gottshardstraße 38 :: Zeltbandlung.

Schlachte-Schweinchen

zu verkaufen Friedrichstr. 16 u. 18.

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handwerker bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Tafelentwässer, Band-Nähenmacher, Schenkerührer, Leinen aller Art usw.

Sämtliche Waren sind auf Handtücher gewebt, dauerhaft und preiswert. — Muster und Preisverzeichnis, die wir unentgeltlich abgeben, wollen man verlangen vom Thüringer Handwerker-Verein „Carl Gräbel-Stiftung“, Gotha. Vorpresident: C. F. Gräbel, Kommerzienr. u. Landtagsabgeordn. Der Untereinanderleiter den Verein kaufmann. seit 21 Jahren, ohne jede Vergütung.

Findenstraße 8 II. Etage!

Infolge Todesfalls ist eine sehr schöne Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Speisekammer und reichlichem Beigeleg für 550 M. für bald od. 1. Jan. 1915 zu vermieten.

Margarete Thielert.

Möbliertes Zimmer

sofort abgeht, möglichst mit voller Pension. Offerten mit Preis an die Exped. d. Blattes.

Pünktliche Zustellung des Merseburger Tageblatt.

Es ist uns zu Gebote gekommen, daß Feier unserer Zeitung diesebe verlässlich und nicht erhalten haben. Um derartige Mängel sofort abstellen zu können, erbitten wir bei unapfändlicher Zustellung sofortige Benachrichtigung. Auch diejenigen Leser, welchen wir ein totenlosiges Probeabonnement zuzufügen, haben selbstverständlich ein Recht auf pünktliche Zustellung.

Beigewordenen wollen man bei uns in der Geschäftsstelle anbringen und werden wir dann sofort Abhilfe schaffen.

Expedition des Merseburger Tageblatt

Häckerstraße 4

In meiner

Spezial-Trauerabteilung

halte ich stets grosse Auswahl in

Trauerkostümen »« Blusen Kleidern »« Trauerputz

Mass-Anfertigung in kürzester Zeit

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Verantwortlich für die Redaktion: B. Köppling, für die Anzeigen: E. Bahig. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Bahig, sämtlich in Merseburg.

auf die Kriegserhebung nach dem Verhältnis der dazu geleisteten Einzahlungen verteilt. Ist die durchschnittliche Kriegserhebung der Versicherer — von jetzt ab gerechnet — nicht größer, als sie während des ganzen Feldjahres 1870/71 war, so wird die Zeitspende Kriegserhebung über den Betrag der Einzahlung auf jeden Versicherer vertheilt können. Bei höherer Kriegserhebung über die Höhe der Auszahlung lassen sich in voraus naturgemäß nicht machen. Die Einzahlungen können von 5 Mark an, in Zwischenstufen von 5 zu 5 Mark, bis zu dem Betrage von 200 Mark geleistet werden. Neuarbeit bei der Kriegserhebung der Gemeinnützigen Volksversicherung ist die wirklich einfache und bequeme Form des Versicherungsabschlusses. Nach diesem Verfahren, das mit Genehmigung des kaiserlichen Justizsamtes für Privatversicherung genehmigt ist, werden die Kriegserhebungsbedingungen durch öffentliche Ausrufe bekannt gegeben. Der Versicherungsabschluss erfolgt durch Einzahlung des Betrages bei jeder deutschen Postanstalt auf Postkonten „14“ Kriegserhebung der Deutschen Volksversicherung. In diesem Besonderen Bedingung ist nur, daß der versicherte Kriegsteilnehmer auf dem linken Arm die Beschriftung der Postkarte, den die Post der Deutschen Volksversicherung zusetzt, genau mit Vor- und Zunamen, Geburtsdatum sowie Beruf und Wohnort bezeichnet ist, um Verwechslungen auszuschließen. Die Versicherung beginnt bei genauer Bezeichnung des versicherten Kriegsteilnehmers sofort mit der im Posttempel angegebenen Stunde. Als Kriegsteilnehmer sind nicht nur Militärpersonen und Nichtkämpfer, die dem Heere folgen, sondern auch die staatlichen Beamten und Arbeiter in den militärisch besetzten Gebieten zur Versicherung zugelassen.

Provinz Sachsen.

Sachsenh., 13. Okt. Nächsten Montag und Dienstag findet hier der übliche Herbstmarkt statt. Mit Rücksicht auf den Krieg wird sich der Markt nur auf Verkaufswaren aller Art erstrecken, alle Veräußerungen als Schandbuden, Tauschmittel usw. sind verboten.

Wittenberg, 13. Okt. Vom 1. bis 30. September d. J. geschäftlich der Verkehr der Stadtsparkasse wie folgt: Bestand der Einlagen am 31. August d. J. 58 383 608,38 M. gegen 56 260 887,65 M. im Vorjahre. Einzahlungen vom 1. bis 30. September: 1 860 149,24 M. gegen 1 935 494,52 M. im Vorjahre. Zahlungen: 60 693 758,17 M. gegen 58 196 392,17 M. im Vorjahre. Rückstellungen von 1. bis 30. September: 1 418 087,84 M. gegen 2 029 884,86 M. im Vorjahre. Bestand am 30. September d. J. 59 280 720,38 M. gegen 56 100 407,81 M. im Vorjahre. Es sind also zwar die Einzahlungen in diesem Berichtsmonat um 75 845 M. hinter jenen im September zurückgeblieben, dafür aber sind die Rückstellungen im September dieses Jahres um 616 947 M. geringer. Der Wittenberger Bankier Ernst Caspary in cetero hat neuerdings wieder einen Antrag auf Erhebung von 100 an Viebesgaben durch die Anbahnstellen in Wiedeburg und Dresden nach den westlichen und östlichen Kriegsanstalten beabsichtigt. Es sind nun bisher in regelmäßigen Zwischenräumen 20 Kisten, von denen jede rund 2 Ztr. erwünschte und dringend benötigte Viebesgaben enthält, ins Feld geschickt.

Hannover, 13. Okt. Die Sammlungen für Viebesgaben, die Sonnabend und Sonntag in der Stadt durch den Verkauf von Blumen stattfand, hat einen rechtlichen Erfolg gehabt. Es sind eingegangen 3394,40 M. Da nur 146,60 M. Untertun sind, können 3247,80 M. abgeliefert werden. Am Sonnabend ging von der Viebesgaben-Anbahnstelle des roten Kreuzes eine Sendung Wollwaren an die Centralen von Wittenberg, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Magdeburg, 50 000 M. warme Unterleider und Strümpfe, die sämtlich unserer Stadt und Kreis gekauft oder angefertigt worden sind. — Nun in Hannover Straßmannsche haben sich bereit erklärt, dem 2. und 3. Bataillon A u m b u r g in Belgien in ihren Wagen Viebesgaben, vor allem warme Socken, zu bringen. Jeder Wagen wird ungefähr 7 Zentner liefern.

Wittenberg, 13. Okt. Beim Hinfahren eines Feldes wurden plötzlich die Pferde des Geschäftsräters Bohme, als sie der Wägenstraße nahe kamen, vor einem Auto zu stehen und rufen davon, Flug und Schärre mit sich fortnehmend. Der Wägen der Gewalt über die Tiere, und als der Flug gegen einen Menschen gericht, bekam er einen derartigen Schlag gegen die Brust, daß er verlor und liegen blieb. Bis ihm Nachbarn Hilfe leisteten und ihn nach Hause schafften.

Magdeburg, 13. Okt. Der Allgemeine Hausbesitzerverein für Magdeburg und Umgebung sagte am Freitag abends, um sich in eingehender Ausdrucksweise mit der Frage der Deduktion des Wictors zu fassen, der in Magdeburg am 11. d. M. d. J. geschloffen wird, zu bestehen. Wenn sich alles ruhig und friedlich abwickeln sollte, dann sei der einzige Wunsch, daß die Stadt für die Wictorsfälle vorläufig antomme. Es werde sich um ungefähr drei Millionen handeln, mit denen der Magistrat teilweise dem Wictorsbeitrag zur Hilfe kommen müße. Die Hälfte der Ausfälle soll er decken.

Wittenberg, 13. Okt. Tiefes Dunkel schwebt noch über einem eigenartigen Vorkommnis in dem Dorfe Nabus bei Wittenberg. In der Nacht zum Sonntag, früh 1/2 Uhr, wurde der Gutsbesitzer Heinrich Beutel durch klopfen am Fenster geweckt. Er sollte beim Nachbar Schurig beschließen sein bei einer Nacht, die fallen wollte. Beutel trat aus seinem Haus, als es plötzlich fröste und er schwer verlegt zusammenbrach. Ein Schuß hatte ihn durch die Haxe in den Kopf getroffen, ein weiterer durch den Hals in die Unterleibe. In dem nächsten Dunkel entwand der Attentäter. Schnell wurde ein Arzt herbeigeholt, welcher sofort einen operativen Eingriff vornahm und eine Säge entfernen konnte. Der Hals ist wohl aber so an, daß es ratlos erliden, Beutel in klinische Behandlung nach Halle zu schicken. Es ist möglich, daß dem Bruder des Verletzten dem Handelsmann Albert Beutel, auf seiner regelmäßigen Fahrt von Schandau nach Nabus am Mittwoch spät abends die Pläne seines Wagens von einer Kugel durchbohrt wurde. Verdächtig, der nächtliche Schuß zu sein, wurde der Anecht des Schmiedemeisters des Dries verhaftet und in Gewahrsam genommen.

Apolda, 13. Okt. Wie aus Apolda gemeldet wird, beschäftigt man in unmittelbarer Nähe der Stadt ein Barackenlager für 10 000 bis 15 000 Kriegsgesangene zu errichten, da das Gelände hierzu außerordentlich günstig ist. In der Stadt würden dann 1000 bis 1200 Mann an Bewachungsmännern einquartiert werden. Der Gemeinderat war einmütig der Ansicht, daß auf die Einrichtung eines solchen Lagers zu rechnen ist.

Aus dem Reiche.

Bonn, 13. Okt. Bei den Kämpfen im Argonnenwalde ist der Personallieutenant v. Kammerher Oberleutnant von G e n e f o r t zu Almersdorf gefallen. Er war zuvor mit dem Eiferen Kreuz ausgezeichnet worden.

Bonn, 13. Okt. König Ferdinand von Belgien hat das im Hofgarten belegene ehemalige Schlosschen Zentralpalast abgeben, für die zu errichten. Der Vertrag, 12. Okt. In der Stadtordnung der Sitzung wurde u. a. bekannt gegeben: Für die notwendigen Reparaturen sind an Kleider, Wäsche, Schuhe, Betten usw. bereits 167 Kisten nach Ortschaften, Mentein und Neidenburg abgegangen; zur Abwendung seien noch 130 Kisten bereit. An Geldgaben sind bisher rund 112 000 Mark eingegangen. Hat und Soldatenvertheilungen in Gemüthsruhe mit einigen hochherzigen Bürgern der Stadt einen „Hilfskassaregiment der Stadt Leipzig“ gestiftet, dessen besondere Bestimmung darin besteht, Verwundete der Leipziger Regimenter von dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz nach der Leipziger Kaserne zu bringen sowie auf der Ausfahrt Viebesgaben mit hinauszuschicken.

Kriegsallerlei.

Das leere Schlachtfeld.

Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Frankreich gibt eine Beschreibung der Schlachtfelder an der Aisne, die wir hier nach der „Zähl. Rundschau“ wiedergeben:

„Die meisten Leute“, sagte er, „stellen sich ein Schlachtfeld vor, wie sie es auf Gemälden oder Photographien sehen. Wenn sie auf einer Anhöhe stehen und über die Ebene nördlich der Aisne blicken könnten, würden sie sehen, was wesentlich ist: es ist eine Landschaft mit Wäldern, Dörfern und Gehöften, die brennen und rauchen. Die einzigen Menschen, die man sieht, sind kleine Gruppen in der Nähe des Fußes. Nach einer Weile fangen die Gruppen an, sich langsam vorwärts zu bewegen, und sie breiten sich aus, bis die Männer über die Ebene zerstreut sind. Es scheint, als ob sie etwas suchten, das sie verloren haben. Sie gehen so langsam, als ob sie müde wären und mit der Zeit nicht zu rechnen brauchen. Aber dann und wann erscheint plötzlich im Raum eine dünne, weiße Wolke und hängt über ihnen. Es ist ein Geräusch wie von Mähdrahten von Äseln in der Luft, und aus dem Grunde springen kleine Fontänen auf, so wie der Staub unter beständigem Regen nach langer Trockenheit aufsteigen würde. Das ist das Geräusch des Schrapnell. Man sieht nicht, woher es kommt, aber der Feind hat die vorwärts ziehenden Truppen beobachtet.“

Die Männer setzen ihren ruhigen Spaziergang fort, als ob nichts geschehen wäre; denn sie wissen, daß meistens das Schrapnellfeuer nicht so gefährlich ist, als der Schall vermuten läßt. Jedoch geschieht es hässlichen, daß ein Mann stolpert und liegen bleibt, wo er fällt. Er ist von einer der vielen Kugeln getroffen, welche das Schrapnell unbestreitbar, wenn in der Luft im richtigen Augenblick ausstrahlen. Immer gehen die Männer weiter, bis man plötzlich einen neuen Klang hört. Der geschieht, wenn Menschen und schneller Klappen. Das feindliche Maschinengewehr macht nicht vom linken Waldbesand einen Viehstapel aus. Sofort werfen sich die Männer flach auf den Grund, denn sie haben vor einem Maschinengewehr mehr Respekt als vor einer ganzen Batterie von Feldgeschützen.

Das Klappen hört ebenso plötzlich auf, wie es anfang, und wenn man alsdann nach dem Walde drüben blickt, kann man dort Klappen sehen, die den Eindruck roter Laternen zwischen den Bäumen machen. Unsere Kanonen beantworten das feindliche Feuer, und einige Minuten lang dommt es durch die Lüste. Unter dem Schusse dieses Feuers stehen die Männer wieder auf, aber lieber nicht alle, und gehen in schnellerem Laufe weiter vorwärts. Wiederum hört man Klappen, und wiederum finden die Männer Sicherheit am Boden der Erde. So dauert es ungefähr eine Stunde, bis plötzlich die Männer verschwinden, als ob der Grund sie verschlungen hätte. Jetzt sieht man nichts mehr als lange, bunte Linien quer durch die Ebene. Es sind die Laugränder, und jetzt fängt das Rauschen der Gewehre an.

Das indische Wüstentum.

„In England wird gegenwärtig alle Augen auf die vor einigen Tagen in Marcella gelandeten indischen Truppen gerichtet, die man als die letzten Helfer betrachtet, um den Zusammenbruch der französisch-englischen Armeen zu verhindern.“

„In Deutschland herrscht vielfach die Ansicht, daß diese indischen Truppen dem europäischen Winterkrieg zweifellos erliegen würden. Diese Ansicht ist, wie der „Germania“ geschrieben wird, teilweise zutreffend. Nach den englischen Berichten handelt es sich um indische Truppen aus dem Punjab und aus Belutschistan. Im allgemeinen herrscht bekanntlich Ängsten zu den heißesten Ländern der Welt. Aber das Hochland von Belutschistan macht in Bezug auf das Klima eine Ausnahme. Auf dem ganzen Hochland von Iran, dessen südöstlicher Teil Belutschistan ist, herrscht im Winter sehr strenge Kälte, wie sie in unseren Klimata nur ausnahmsweise vorkommt. Die Söhne dieses Hochlandes, denen Tapferkeit und Wildheit nachgerühmt wird, sind also den Einflüssen unseres Klimas zweifellos gewöhnt.“

Wesentlich anders verhält es sich mit den Sitten und den Gewohnheiten aus dem Punjab; sie sind ganz überwiegend Söhne des heißen Klimas, das Indien umfließt. In diesem Winter würde in einem einmütigen Zusammenhalten der indischen Truppen der Gefuchtszustand dieser englischen Truppen wesentlich beeinträchtigt.“

Ueber ihre Zahl wird nicht mitgeteilt; beachtenswert ist deshalb die Tatsache, daß im Punjab einheimische Truppen nur in einer Stärke von rund 20 000 Mann neben 16 000 europäischen Truppen vorhanden sind. Zu berücksichtigen ist dabei auch, daß ein etwaiger Einfall der Afghanen, der als bevorzucht gemeldet wurde, sich in erster Linie gegen den Punjab richten würde.

— Fußball hinter den Eilen. Das Reichliche Bureau verurteilt alle Mittel, um zu zeigen, wie sorglos das Soldatenleben der Engländer in Frankreich ist. Als am letzten Sonnabend Nachmittag an der Front es beschämend ruhig war, fanden die englischen Soldaten Zeit zu einem Fußballspiel. Zwei Bataillone wählten ihre Mannschaften aus und spielten gegeneinander. Wie weit dies hinter der Front geschah, darüber schweigt allerdings das telegraphische Sängers Hölleheit.

— Die bei Aachen ein französisches Kavallerie-Regiment fingen. Ein Bataillon des 20. bayerischen Infanterie-Regiments aus Lindau hat in Frankreich ein in einer Mühle abgelesenes kombiniertes französisches Kavallerie-Regiment abgefangen. Die Wirkung des deutschen Gewehrs und Maschinengewehrs war furchtbar. Es gelang den Franzosen nicht mehr aufzustehen, denn ihre Pferde waren beim Beginn des Feuers schon gestorben und jagten weiter davon. Die Reiter wollten zu Fuß entfliehen, andere waren sich vor dem Geschloßhagen auf die Erde, und schon nach wenigen Minuten schwebten sie weiße Tücher. Nach Einstellung des Feuers kamen die französischen Kürassiere, Dragoner, afrisische Reiter und auch einige berittene Engländer mit hochgedrehten Armen wehrlos heran. Sie waren vollständig gelähmt vor Schreck. In fünf Minuten war alles geschieden. Das bayerische Bataillon hatte nicht einen einzigen Mann verloren. Von den gefangenen französischen Offizieren heißt der dritte Zeit Zeuthen. „Ich, dieser verurteilte Krieg“ folgten sie. Auf die Frage, warum denn keine Eisenkugeln ausgefesselt waren, antwortete der Regimentskommandeur nur kurzweilig die Antwort.

— Ein Koll von Romandien. Mit welcher Heftigkeit in Frankreich selbst die erschütterten Ereignisse aufgefaßt werden müssen, zeigt eine Meldung, die die Geneser Blätter über den Tod eines Sohnes des Generals Casleau veröffentlichten. Der General, der die gegen das Oberbefehlshaber französische Armee kommandiert, befand sich an der Spitze seines Stabes, als ihm gemeldet wurde, daß sein Sohn der Oberleutnant Casleau schwer verwundet sei. Wenige Minuten später traf eine Baire ein, auf der Kranenträger den sterbenden Offizier herbrachten, der in Gegenwart seines Vaters seinen Geist aufgab. Der General trat an die Baire heran, bedeckte das Gesicht des Toten mit seinem Taschentuch und erhob die Hand zum Schware: „Lebe wohl mein Sohn“, so sprach Casleau, „du hast den schönsten Tod gefunden, den du dir nur hoffentlich wünschen können. Ich aber schreibe dir, daß unsere Deere dich wie alle Familien Frankreichs erhasen werden.“ Alle Umstehenden weinten und Kranenträger mehrere Regimenter, die sich in der Nähe befanden, schwebten ihre Köpfe, um den Toten und den sterbenden zu ehren. Wahrscheinlich wird man diese Szene demächst im Film auf den französischen Lichtbildschirmen sehen.

— Eine Trauergener Familiennachricht. Die „Kriegszeitung für Traurogen“, die vom 3. Bataillon des Landes-Infanterie-Regiments Nr. 48 unter der Schriftleitung des Bizefeldwebels Bröhl in der russischen Grenzstadt Gers ausgegeben wird, bringt in ihrer Ausgabe vom 1. Oktober folgende ereckulische Familiennachricht: „Am 30. September mittags erlosch der erste Trauergener Weltbürger unter deutscher Oberhoheit und unter Willkür zweier deutscher Militärärzte das Licht der Welt. Möge er sich zu einem neuen Deutschen erwecken!“

— Die Frivolität russischer Offiziere diente selbst nicht selten zum Gegenstand heiterer Verpötung. Einen hübschen Scherz dieser Art, der vor einem Vierteljahrhundert erfunden ward, wird jetzt von den Deutschen Tagesspiegel aufgeführt. Das Geschichtliche, das damals von Ausland aus die Kunde durch die internationale Presse machte, erzählte: In eine Garnison im Innern Russlands kam unlängst ein General aus Petersburg zur Inspektion. Nach der Beerdigung betrat der Inspektor sein Amt als zierlichbeamteter, und hier bereiteten seine Augen an dem Buffet bei einer Reihe Stühlen, die nur einen hübschen Anblick anboten. Diese standen in Reih und Glied aufgestellt, geordnet. „Was hat dies zu bedeuten, fragte der General den ihn führenden Leutnant. „Das ist eine Offiziersherde, Excellenz“, antwortete verlegen der Offizier. Der General erkundigte sich nun näher und erhielt folgende Auskunft: „In jeder Klasse befindet sich eine andere Offiziersherde. Bei den Zügen des Offiziersclubs mischt einer von uns diese verschiedenen Sorten in ein Glas, und die älteren und erfahrenen Mitglieder erlesen, sobald sie diese Mischung getrunken haben, aus welchen Sorten sie zusammengepickt war und nennen das betreffende Wort.“ „Das ist ja sehr eigenartig“, meinte der General, „können Sie denn selbst auch so raten?“ „Wenn Excellenz befehlen, kann ich es“, erwiderte der Offizier. Der General tritt an das Buffet und mischt ein Glas, während der Offizier mit dem Gesicht nach der Wand gerichtet, an anderen Ende des Saales steht. „Nun raten Sie, was dies bedeutet“, wieder der General, indem er dem Offizier das Glas reicht. Dieser trinkt es mit einem Zuge aus, schmatzt mit der Zunge und ruft: „Das war „Anna“, Excellenz.“ „Bravo, geraten!“ ruft der General, „aber dazu gehört wohl viel Übung.“ „Excellenz, „Anna“ war eine sehr leichte Aufgabe, das ist noch nichts, wir haben unter uns einen Major, der kann sogar Rebutandzagar eraten!“

— Kaiser Wilhelm, der Antichrist. Die bulgarische Zeitung „Itrro“ berichtet, vor zwei Wochen sei in Russland eine Prophezie verbreitet worden, in der die Behauptung aufgestellt war, der deutsche Kaiser sei kein göttlicher Mensch, sondern — der „Antichrist“, dessen Erscheinung dem Ende aller Dinge vorangehe. Diese Prophezien wurden unentgeltlich in der ganzen russischen Armee verbreitet, doch es stellte sich bald heraus, daß die Verfasser sich verheißt hatten, wenn sie sich entblöden, die „Majestätswürden dadurch zu ganz besonderen Leistungen berechnen werden.“ Die abergläubigen russischen Soldaten meinten nicht, und erstarrten in ihrem Eifer. Daraufhin sah sich der Kaiser genötigt, ein Manifest herauszugeben, in dem denjenigen wurde, der deutsche Kaiser sei — ein Mensch wie jeder andere, nicht aber der gefährlichste Antichrist.“

— Die Ruinen von Hamburg. Ein Leser überbringt den Hamburger Nachrichten folgenden Beitrag zur Geschichte des feindlichen Vorgehens: „Nach einem vor wenigen Tagen aus Curitiba, der Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, eingetroffenen Briefe wurden Ende August dort Anstichkarten verkauft, die das wüste Trümmerfeld einer niedergebrannten Stadt zeigten. Darunter stand in französischer und portugiesischer Sprache: Die Ruinen von Hamburg. Wirkung des Feuers englischer Schiffgeschütze.“ Der Abwender des Briefes, der vor nicht langer Zeit Hamburg geschäftlich besuchte, und bei dem der Besichtigung des Wüstentums ein einigermäßig noch aufrecht stehender Häuserfort ist die ungewöhnliche Mythisation. Die Karten rühren jedenfalls, schrieb der Herr, „von einem Hamburger Dringal her, sind im Ausland (Frankreich) vervielfältigt und mit der kreisförmigen Unterfertigung versehen.“

— Die Wirkungen der „Schwarzen Marie.“ Der Pariser Berichterläuter der Times sagt in einer Schilderung: „Es ist Giftstoffe und wieder Giftstoffe, aber die schwarzen deutschen Kanonen, die unsere Soldaten, „Schwarze Marie“ nennen, überrufen alles. Soldaten, die aus den Schanzen an der Aisne zurückstehen, erzählen fast ungläubliche Dinge über ihre verreckende Wirkung. Wenn ein Automobil schnell über die Straße rollt, so wird ihm ein Geschöß nachgeschickt. Der Aufbruch der Explosion ist so stark, daß aus 40 bis 50 Fuß nichts aufrecht stehenbleiben kann, und das Loch, das das Geschöß in den Boden reißt, ist so groß, daß das Automobil und seine Insassen bequem verschlungen werden. Vor wenigen Tagen warf eine „Schwarze Marie“ ein Geschöß mitten in einen Trupp von 40 Verdern, die ruhig in einem Dorf standen; sie wurden in Stücke gerissen, und von einem Unteroffizier, der in der Nähe gestanden hatte, fand man nur einen Arm und ein Bein. Ein General beobachtete mit seinem Stab die Operationen aus der Deckung eines Heuschäfers. Ein zum Gluck leeres Automobil fand zur Seite der Straße. Ein Hundschäfer in einer „Tranche“ muß die Grube bemerkt haben, denn plötzlich vernahm man die Stimme der „Schwarzen Marie“, und ein Geschöß fiel vor dem Automobil nieder, das vollständig verbrannt; die Erde hatte es verschlungen.“

— Was die Frau nicht ins Feld schicken soll. Die „Schlager Neuesten Nachrichten“ bringen folgende Betrachtung: „Die Briefe, die unsere Frauen ins Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie unermüdet die deutschen Frauen hoffen und harren, wie unerschrocken sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Da draußen ist der Krieg“, dann wird sie auch leicht und freundlich überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat. Man muß bei den Briefen, die man hinausgeschickt, daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt ist. „Soll ich Äpfel bestellen und wieviel?“ Das ist natürlich in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren Mann schrieb. Die Stündlichkeit der Frage machte mich lächeln, denn der Mann aber bringt sie das Geschick ins Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich nicht mehr lesen. Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach herrlich, wären wir nur, wie ich gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umzug war schrecklich, die Männer merken, daß ich allein und unbehilflich bin, und können erst eine Stunde später. Außerdem hat sich viel, unsere Äpfel, schwer erkräftet, und bei aller Scherelei mußte ich sie noch bliegen. Wäre Du nur erst wieder hier, es geht garnicht ohne Dich.“ Zum Gluck konnte ich das Abenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen freundlichen Brief schreiben. Deutsche Frauen, zeigt, daß Ihr wisst, warum es sich handelt. Schreibt Euerem Manne nichts von Sorgen, beweist ihm Eure Liebe, indem Ihr ihm zeigt, daß Ihr die Lasten des Tages auch allein auf Euren Schultern tragen könnt. Macht keinem Kampfboden das Leben schwer, keinen, der draußen verumdet liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und freundlich.“

— Wie es den Russen in Dörrfleisch geht. Dem Moskauer Korrespondenten des „Daily Telegraph“ erzählten Russen, die in Dörrfleisch verumdet wurden, über ihre

Eindrücke in Deutschland folgendes: Deutschland ist ein schönes Land. Da ist kein Vergleich mit unsern armen Dörfern. Da gibt es prachtvolle kleinere Häuser mit drei Stockwerken, schönen Zephsen, Stühlen und Grammophon. Jedes Haus hat ein Grammophon. Wir haben alle gelernt, das Grammophon spielen zu lassen. Die Deutschen haben auch Geigen und wunderbare schwarze Schränke mit Deckeln. Wenn man den Deckel aufhebt, kann man mit der Hand auf dem Schrank Musik machen. Und viel gab es dort zu essen. Schokolade soviel man wollte. Jeden Tag hatten wir gebatrenes Schweinefleisch.

— Vor der Feldpost sind alle gleich. Das königliche Krönchen von der Feldpost nicht anders behandelt werden, als gewöhnliche Soldaten, bewies sich nach dem Schwabischen Merkur kein Wiedersehen des durch einen Granatsplitter im Oberbacken verumdeten Prinzen Franz von Bayern in der königlichen. Als der Prinz nach der Begräbnis fahrend meinte: „Na, Mama, mit dem Scheitern hast Du Dich aber nicht sehr angefreut“, verhielt sich der König und Königin, daß sie dem Sohne fast täglich, jedenfalls jeden andern Tag geschrieben hätten. Der Prinz aber hatte seit 15 Tagen weder Briefe noch Karten bekommen. Die Feldpost macht also wenigstens keinen Unterschied.“

— Der Sonntag eines Feldgehilfen. Ein badischer Feldgehilfe gibt der Köln. Volksztg. Bericht über einen Sonntag im Kriege. Gottesdienst zu halten war an diesem Tage wegen des andauernden Kampfes unmöglich. Der Feldgehilfe schreibt: „Als die Verwundeten alle versorgt waren, gingen wir auf den Kirchhof morgens 1 Uhr und gruben beim Scharfen einer Krone ein Soldatengrab. Ich habe dabei mit Hade und Schaufel mitgeholfen. Um 2 Uhr kamen wir zur Messe. In meinem Zimmer lag ein Soldat auf dem Toten mit gelobtem Gewehr. Um 5 Uhr fanden wir auf, um die drei Toten in Schützengraben zu legen, vier Sanitätskrieger und ich. Als wir auf die Höhe kamen, mußten wir wieder zurück. Es war fieses Wetter. Die Franzosen schossen bereits herüber auf unsere Vorposten. Die zwei Toten, die im Schützengrab lagen, wurden nun in Feldstühle eingewickelt, nachdem ich den Tot konstatiert hatte (ein Arzt oder Leichenhauer war nicht da). Wir brachten sie zum Friedhof ob dem Schützengrab. Einige Soldaten von der bayerischen Brigade zogen mit. Die Beerdigung wurde kurz gehalten. Aber doch habe ich noch kein Beerdigung vorgenommen, die so ernst und wehevoll war. Die Soldaten beteten mit mir zum Vaterunser. Als ich das Gebet sprach für die verstorbenen Soldaten, weinten die umstehenden Soldaten. Ich machte die Zeremonie mit dem Kreuz und der Erdhauel. Jeder der Soldaten warf ebenfalls eine Schaufel Erde ins Grab. Dann schaukelten wir die Erde hinunter, wobei ich wieder Blaufäul, die Namen schreiben, blüsten einige Blumen und Eisen und Kreuze in das Grab. Die Tochter des Lehrers brachte noch einen Blumenkranz, den ich auf das Grab legte. Ein letztes „Herz gilt ihnen die ewige Ruhe“ und wir richteten uns, um zu unserm Bataillon zu kommen, das drei Stunden entfernt Stellung genommen hatte. Um 12 Uhr mittags kamen wir dort an, durchnäht, hungrig, durstig und schläfrig; doch wir fanden ein gutes Quartier bei freundlichen Leuten. Das war ein Sonntag um 12. September 1914.“

— Der Kriegschampagner 1914. Die „Times“ benachrichtigen eine Unterredung ihres Korrespondenten mit einem der Inhaber der berühmten Champagnerfirma Moët u. Chandon. Dieser sagte, daß es möglich gewesen sei, in dem größten Teil der Weinberge zu ernten und daß die Trauben ein außerordentliches Bouquet hätten. Der Kriegschampagner sei dem des Jahrgangs 1904 sehr ähnlich und sei nur weniger alkoholreich. Sehr viele Flüssigkeiten aus dem Norden hätten sich an der Weinlese in den letzten Septembertagen betätigen können, jedoch auch die Arbeitstage zur Zufriedenheit gelöst sei.

— Können die Feinde unsere schweren Wäpfer machen? Zu diese Frage, die durch einige in den letzten Tagen bekannt gewordenen Meldungen über die Bemühungen unserer Feinde in dieser Richtung nahegelegt wird, antwortet der hervorragendste artillerische Fachmann Generalleutnant v. Meißenan am Schluß eines Aufsatzes über die Leistungsfähigkeit und Bedeutung der schweren Artillerie im neuesten Heft der Zeitschrift „Deutschland“ wie folgt: „Wenn sich jetzt bei unsern Gegnern der lebhafteste Wunsch regt, uns mit der gleichen Wäpfer zu antworten, so hat dessen Bewerksichtigung gute Ziele. Neue und mächtige Wäpfer lassen sich nicht improvisieren, und vor allem nicht während des Krieges! Würden sich unsere Gegner aber auch im Besitz schwerer Wäpfer und von der gleichen Leistungsfähigkeit wie die unsern und die unserer Bundesgenossen befinden, so darf uns der Gedanke beruhigen, daß es unsern Feinden zurzeit an Gelegenheit fehlt, Geschäfte der genannten Art gegen die richtigen Objekte, also gegen unsere Festungen zu verwenden. Möge es so bleiben!“

— Mit Geduld und Spude. In der englischen Presse ist ein Brief des Telegraphisten Marsden vom britischen Kreuzer „Gloucester“ veröffentlicht worden. Die „Gloucester“ hat seinerzeit an der vergeblichen Jagd teilgenommen, die die englische Mittelmeerflotte auf unsere waderen Kriegsschiffe, „Göben“ und „Breslau“ gemacht hat. Von dieser Jagd hat der Telegraphist die folgende ergäbnisse Schilderung gegeben: „Die Jagd dauerte drei Tage und vier Nächte, während deren unser Kanonier auf lange Entfernung auf die „Breslau“ schuß. Nachdem der erste Schuß auf eine Entfernung von 10 Kilometern geschossen war, wurde der Kanonier auf das zweite Geschöß, welches dann auch richtig einschlug. Der Schuß rief den Ausschlag der „Breslau“ zur Hälfte fort. Da der Schuß zu glücklich gelang, pufte der Kanonier auf das dritte Geschöß, welches über das Hinterdeck der „Breslau“ hinwegging, aber das dortige Geschöß außer Besetzt setzte. Der Kreuzer erwiderte unser Feuer mit dreifig Schüssen. Zwei der Schiffe verließen die Rettungsboote auf dem Oberdeck der „Gloucester“. Unser Schiff entging nur mit großer Not der Zerstörung durch einen von der „Göben“ abgeschickten Torpedo. — Ja, wenn's das Spuden allein machte, so bemerkt die Deutsche Tageszeitung hierzu. Lieber wissen wir aus anderer Quelle, daß „Göben“ und „Breslau“ ohne Schrammen an ihrem Bestimmungsort liegen.“

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Holländische Blumenzwiebeln

(In diesem Jahr besonders gross und fest)

Jetzt beste Pflanze in für Töpfe, Gläser und fürs freie Land.

Hyaointhen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, / / / Schneeglöckchen usw. / / / zu billigsten Tagespreisen.

Ausführliche gedruckte Kulturanleitung auf Wunsch kostenlos.

Albert Trebst, Blumenladen,
Fernsprecher Nr. 475. Entenplan Nr. 3.

Sendet Beitungen an unsere Braven im Fe. De!

Feldpost-Abonnements

nimmt die Expedition des Merseburger Tageblattes zum Preise von 50 Pfg. für den Monat entgegen.

Wegen Sterbefalles ist die

Wohnung

des Herrn Regierungs-Bauweilers Selting, Guttenbergstraße 13, I. u. II. anderweitig zu vermieten.



Spratt's Fabrikate sind deutsch!

Die Meute Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird seit Jahrzehnten mit Spratt's Hundekuchen gefüttert. Spratt's Fabrikate bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl, nicht aus gewürzten Abfällen, wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen u. Geflügelutter bei:

Carl Eckardt.

Auf werksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für (185)

Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.

Vollständige

„Wäsche-Ausstattungen“

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Graue Haare

Chemiker P. Wolffs

„Jugentin“ gibt ergrautem, weissen u. verblühten Haar nach und nach seine Naturfarbe wieder. „Jugentin“ ist geradezu ein Idealmittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall. Prospekte gratis. Wo nicht erhältlich, durch Depot C. Klappenbach, Halle a. S.

Bestimmt zu haben: Stadt-Apotheke, Burgstr. Central-Drogerie, Markt 17. Otto Stieberitz Gotthardstr. 32

Hauslisten

sowie Formulare zu Lohnnachweisungen sind von **Donnerstag, den 15. Oktober cr.** an vorrätig.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Baltz).

Kutschen

zu Hochzeiten und anderen Festlichkeiten sowie

Trauerkutschen

stellt prompt und billigst

Karl Weber, Fuhrgeschäft,
Merseburg, Breitestraße 20. Telephon 486